Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 13

Artikel: Auferstanden
Autor: Stieser, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XXXII. Jahrgang.

3ürich, 1. April 1929.

Seft 13.

Auferstanden.

Durchs Fenster scheint der Maientag, Ich schließe die Augenlider Und horche — das ist Lerchenschlag! Oh, endlich wieder! Ich lausche, wie des Windes Sauch Dahinrauscht durch die Zweige,

Es keimen Blüten an jedem Strauch,

Da rührt mich Wonne allzumal, Ich schließe die Augenlider — Ich sühl es wie einen Sonnenstrahl; Ich lebe wieder! Es singt die Lerche noch immer fort, Mein Herze möcht zerspringen,

Id lass see moch zerspringen,
Ich lass see moch zerspringen,
Und las ste singen!

Karl Stieler.

Die Tochter des Kunstreiters.

Roman von Ferdinande v. Brackel.

17. Rapitel.

Auf jedem Steige.

"... Müssen so wir scheiden? Haft du nicht einen Blick für die Gespielin Der Kindheit übrig? Keine Hand du bieten Der Ungsücksel'gen, die du sonst geliebt? Glaubst du, ich steht auf Rosen?"

Tegner.

Jahre waren vergangen. Lilly, die kleine Lilly mit dem runden, rosigen Gesicht, hatte es auch empfunden; sie hatte das Recht dieser Jahre, die sie mündig machten und in den Besitz ihres Vermögens setzten, in Anspruch genommen.

Bis dahin war sie unter dem Schutze der Gräfin Degenthal geblieben, und die hatte nichts anderes gewähnt, als daß es so bleiben würde, bis Lilly sich einen anderen Schutz für das Leben gewählt habe. Noch aber hatte die Erbin alle Anerbietungen dieser Art ausgeschlagen — zur stillen Befriedigung ihrer

Tante, die ihre frühere Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, ja, sie heimlich um so mehr genährt hatte, seitdem Noras Schickfal eine solche Wendung genommen. Sie brachte Lillys Abneigung gegen jede Heirat damit in Verstindung. Um so mehr überraschte und verstimmte sie daher Lillys plötlicher Entschluß, jett selbständig unter dem Schutze einer alten Verwandten auf ihren eigenen Gütern zu leben — Güter, welche etwa eine Tagesreise von den Tegenthalschen entsernt, in ziemlich unmittelbarer Nähe der österreichischen Hauptstadt lagen.

Was Lilly dazu bewog, vermochte die Gräfin sich nicht klar zu machen. Wie ungern sie das Mädchen aber auch aus ihrem Familienkreise scheiden sah, konnte sie ihr doch kein Hindernis in den Weg legen. Lilly besah jene stille Zähigkeit, die keine Einwürfe beachtet. Ruhig hatte